

In dieser Schriftenreihe kommen jene Menschen zu Wort, die dem überholten, aber nicht änderungswilligen Regime in der römisch-katholischen Kirche nicht mehr in jeder Hinsicht folgen können, die aber den unverzichtbaren Wert der Frohbotschaft in krisenhaften Zeiten durch ihr Bekenntnis und ihr Beispiel sichtbar machen wollen. Sie sind davon überzeugt, dass nur durch solches Bemühen aus verantworteter christlicher Freiheit die Kirche aus ihrem beklagenswerten und bedrohlichen Zustand gerettet werden kann. Alle, die sich dieser Auffassung anschließen, sind eingeladen, dazu einen Beitrag zu leisten – in welcher Form auch immer.

Die Aussendung erfolgt unentgeltlich per E-Mail namentlich adressiert dzt. an Empfänger in mehreren Ländern, insbesondere in Österreich, Deutschland und der Schweiz, mit deren Einverständnis. Häufig erfolgt eine Weiterverbreitung. Jede Verwendung der Texte ist frei, sofern Quelle und Verfasser angegeben und keine sinnstörenden Veränderungen oder entstellende Kürzungen vorgenommen werden.

Die bisher in der Reihe „Gedanken zu Glaube und Zeit und danach erschienene Texte sind im [Austria-Forum - das Wissensnetz aus Österreich](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube_und_Zeit) abrufbar:
http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube_und_Zeit.

Bitte zu beachten:

Sollen Zuschriften an uns vertraulich behandelt werden, ersuchen wir, dies ausdrücklich anzuführen!

Wilhelm Gatzert

Einige Anmerkungen zur Nr. 483 der «Gedanken zu Glaube und Zeit»: Köck, Wem Was und Wie verkündigen? Teil V. Verdammter Sex (1)

Nach meiner Kenntnis gibt es aus den christlichen Schriften des 1. und 2. Jahrhunderts keinerlei Information darüber, ob der Mensch Jesus verheiratet war oder nicht. Wir können aus diesem Nichtwissen nicht schließen, dass Jesus nicht verheiratet war.

James Tabor („Die Jesus-Dynastie“) hat als Todesdatum Jesu Donnerstag, den 4. April unserer mehrfach korrigierten Zeitrechnung rekonstruiert. Jesus wurde 33 Jahre alt. Die mittlere

Lebenserwartung in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts lag in Rom bei etwas mehr als 20 Jahren. Weit draußen in der Provinz war das eher weniger. Jesus war also bei seinem Tode ein alter Mann.

Ja, Paulus sagt, dass er unverheiratet ist. (Siehe 1 Kor 7, 7!) Er empfiehlt dies auch seinen Mitmenschen. Ich sehe bei Paulus keine Begründung für diese Haltung. Es könnte aber folgende Gründe geben: Paulus war Witwer, als er 1 Kor 7 schrieb. Oder: Er war schwul. Eher noch: Er erwartete noch zu seinen Lebzeiten die Wiederkehr Christi, auf den Wolken thronend, von Engelchören umgeben. In Erwartung dieses Endes war es nicht mehr sinnvoll, noch zu heiraten. Entsprechende Erwartungen des baldigen großen Weltgerichtes finden Sie durchgehend im Neuen Testament. (Ich verweise als Beispiel den 1. Johannesbrief!)

Die Evangelien berichten über zahlreiche Wunder Jesu. Er heilt von ganz unterschiedlichen Krankheiten und er holt Tote ins Leben zurück. Ein Wunder fällt aus diesem Rahmen: Bei der Hochzeit zu Kana geht der Wein aus. Jesus hilft mit einer Spende von exzellentem Wein. Nach den Angaben im Evangelium waren es mehrere hundert Liter. Hochzeit hat immer etwas mit Sexualität zu tun. Jesus hätte sicher nicht so aktiv mitgefeiert, wenn er Ehe und Sexualität nicht als wesentlichen Bestandteil des Lebens gesehen hätte.

Der wesentliche Einfluss auf das Verhältnis von Christentum und Sexualität kam von außerhalb. In der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts gründete ein gewisser Mani aus Persien eine neue religiöse Bewegung. Mani, meist in lateinischer Form Manichäus genannt, lebte von 216 bis 277. Seine Religion war echt synkretistisch mit deutlichen Beimengungen aus jüdischer und christlicher Lehre und Tradition. Die Lehre des Mani eroberte schnell das Römische Reich. In Nordafrika verdrängte der Manichäismus das Christentum. Manichäer fanden sich schließlich von Ostasien bis Spanien, auch im Rheinland gibt es Spuren. In Nordafrika wurden die Manichäer bis 700 vom aufkommenden Islam verdrängt. In Ostasien hielten sich manichäische Strukturen noch bis Ende des 14. Jahrhunderts.

Eines der Merkmale des Manichäismus waren strenge Leib- und Sexualfeindlichkeit.

Bis heute hat das späte Denken des hl. Augustinus Gültigkeit in der katholischen Lehre. Augustinus wurde 354 in Tagaste geboren. Das liegt auf dem Gebiet des heutigen Staates Algerien. Er starb 430 ebenfalls in einem Ort des heutigen Algerien. Schwankende religiöse Vorstellungen prägten das Leben des Augustinus. 15 Jahre lebte er unverheiratet mit einer Frau zusammen, deren Namen uns nicht überliefert ist. Sie gebar ihm im Jahre 372 seinen Sohn Adeodatus, was übersetzt heißt „von Gott gegeben“. Später waren noch zwei weitere Frauen seine Lebensgefährtinnen. Augustinus war eine Zeit lang Manichäer. Gegen Ende seines Lebens vertrat er in krasser Weise die Ansichten dieser Lehre zur Sexualität.

Ich formuliere hier die Ansicht des Augustinus ganz pointiert:

Jede sexuelle Handlung eines Menschen an sich selbst oder mit anderen Menschen ist Sünde. Der Geschlechtsakt ist schwere Sünde. Er wird nur in der Ehe verziehen, wenn der Geschlechtsakt nur und ausdrücklich mit der Absicht vollzogen wird, ein Kind zu zeugen.

Diese Lehre zog sich dann durch die Theologie fort bis zur Enzyklika **Casti connubii** von Pius XI. vom 31. Dezember 1930. Dort äußert sich der Papst in gleichem Sinne wie Augustinus. („*casti connubii*“ heißt übrigens übersetzt: [die] keuschen Ehen.)

Eine bescheidene Wende in dieser Angelegenheit gab es aus meiner Sicht mit der Enzyklika **Humanae vitae** von Papst Paul VI. Er verbietet bekanntlich jegliche Verhütungsmethode. Deshalb bekam er auch den Spottnamen „Pillen Paul“. Eines ist in dieser Enzyklika aus meiner Sicht bemerkenswert. Innerhalb des fraulichen Monatszyklus gibt es einige aufeinander folgende Tage, in denen die Empfängnis nicht möglich ist. Paul VI. gesteht zu, dass in diesen Zeiten, die einigermaßen bestimmbar sind, der Geschlechtsakt nicht verboten ist. Die Eheleute können in dieser Zeit, ohne ein Kind zu zeugen, die sinnlichen Freuden des Sex genießen.

Aber dennoch blieb in den Köpfen katholischer Herren die Vorstellung haften, mit Zeugung, Schwangerschaft und Geburt sei insgesamt etwas Sündhaftes verbunden. Daher wurden die Mütter einige Zeit nach der Geburt des Kindes „ausgesegnet“. Das war eine spezielle Zeremonie, die der Priester mit Gebet und Segen vollzog, während die Frau auf der untersten Stufe des Altares kniete. Als 1967 unser erstes Kind geboren wurde, war das noch so. Danach ist dieser spezielle Segen über die Mutter wohl in Vergessenheit geraten.

Es muss Damasus I. gewesen sein, Papst von 366 bis 384, der dem hl. Hieronymus in Jerusalem den Auftrag erteilte, die griechischen Teile der Bibel ins Lateinische zu übersetzen. Damals konnten nämlich immer weniger Christen das Griechisch der Bibel lesen. Es entstand die erste Version der Vulgata. **Vulgata** heißt „die Volkstümliche“. Als Hieronymus um 385 an der Übersetzung von 1 Kor arbeitete, stieß er auf den Vers 1 Kor 9, 5. Er mochte aber nicht glauben, er konnte sich schon nicht mehr vorstellen, dass Petrus und die anderen Apostel verheiratet seien. Seine Übersetzung verdreht den Sinn dieses Bibelverses bis heute so, dass der ursprüngliche Sinn nicht mehr erkennbar ist. HJ Vogels („Priester dürfen heiraten“) hat das aufgedröselt. In 1 Kor 9, 5 steht eine rhetorische Frage. Die Antwort kann nur lauten: Petrus und die anderen Apostel und alle Glaubensboten haben das von Gott gegebene, unveräußerliche Recht, verheiratet zu sein und ihre Ehefrauen an der Missionsarbeit zu beteiligen.

Zu Maria, der Jungfrau möchte ich hier noch einige Bemerkungen machen:

Maria taucht in den Evangelien zuerst auf in Lk 1, 27. Da ist sie schwanger nach Vergewaltigung. So müssen wir das nach heutiger Rechtsauffassung ausdrücken. Jeder Mensch hat einen leiblichen Vater. Auch der Mensch Jesus hat einen leiblichen Vater. Wir wissen nicht, wer es war. Der hl. Josef war es nicht. Aber da gibt es eine Legende: Ein gewisser Tiberius Julius Abdes **Pantera** soll der Vergewaltiger Marias und damit der leibliche Vater Jesu sein. Über diesen Pantera sind einige Lebensdaten sicher bekannt. Er war 40 Jahre lang Berufssoldat. Er war Sagittarius (Bogenschütze) und Centurion (Anführer einer Hundertschaft) in einer der Legionen des Varus. Das ist dieser Varus, der 9 nach Christus so kläglich in der Schlacht im Teutoburger Wald unterging. Varus war der tüchtigste Militärbefehlshaber in jener Zeit. Er war in den Jahren 5 bis 1 vor Christus in Sepphoris stationiert. Diese Stadt ist fußläufig von Nazareth aus bequem zu erreichen. Jener Pantera könnte also durchaus der leibliche Vater Jesu gewesen sein. Sicherheit haben wir aber nicht. Pantera hat übrigens seinen Lebensabend nach Ende der Dienstzeit in Koblenz verbracht. Sein Grabstein steht dort im Römermuseum.

In der Ehe mit dem hl. Josef gebar Maria vier weitere Söhne und mindestens zwei Töchter. In Mk 6, 3 ist das nachzulesen. Ich habe es nie überzeugend gefunden, wie Sprachkünstler die in Mk 6, 3 erwähnten Kinder als nahe Verwandte auszugeben versuchen.

Bis auf den heutigen Tag lehrt die katholische Kirche, dass Maria allzeit Jungfrau im medizinisch-biologischen Sinn gewesen sei. Nachlesen lässt sich dies ausführlich im KKK (Welt-Kathechismus der **K**atholischen **K**irche) in den Abschnitten 495ff.

Die Humanwissenschaften haben in den letzten 100 Jahren eindeutig erkannt: Es gibt beim Menschen keine echte Jungfrauengeburt.

Dogmen gelten seit je her als von Gott gegebene, unveränderlich ewige Wahrheiten. Die Dogmen und dogmenähnliche Lehrentscheidungen zu Maria, der Mutter Jesu stehen aber alle auf dem Prüfstand. Hier ist sehr vielmehr Reformbedarf als bei den Machtstrukturen der katholischen Kirche.

Kontakt:

Em. Univ. O. Prof. Dr. Heribert Franz Köck, 1180 Wien, Eckpergasse. 46/1, Tel. (+43 1) 470 63 04,
heribert.koeck@gmx.at

Volksanwalt i. R. Dr. Herbert Kohlmaier, 1230 Wien, Gebirgsgasse 34, Tel. (+43 1) 888 31 446,
kohli@aon.at

Unter diesen Adressen ist auch eine Abbestellung der Zusendungen möglich!